

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindruckere, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonntags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2453.) für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schleich-Weitzig, wohn alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Expedition: Burgen, Schrothstraße 7.

Insertion.

Für die dreispaltige Beizeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Verbringung der Abonnementsanmeldung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsengenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstag vor dem Erscheinungstage.

Der Kampf der Unternehmer

gegen die meisten der in Hamburg bestehenden Fachvereine der Arbeiter giebt zu ernstem Denken Anlaß. Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß die Fachvereine dem gesamten Unternehmertum längt ein Dorn im Auge waren, allein mit einer solchen Schamlosigkeit wie gegenwärtig ist der Kampf noch nie geführt worden. Früher gebrauchten die Herren wenigstens noch den Vorwand, man bekämpfe „die unberechtigten Streiks“; heute erklären sie einfach „Krieg den Fachvereinen“. Am stärksten beteiligt an der gegenwärtigen Lohnbewegung in Hamburg sind die Maurer. Durch massenhaften Zuzug von außerhalb war an einen Erfolg des Kampfes nicht mehr zu denken und man beschloß in einer öffentlichen Versammlung die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. Jetzt geschah, was man allerdings vermutet, aber dennoch in der thätlichsten Ausdehnung nicht erwartet hatte: Die Unternehmer erklärten einfach, keinen Gesellen einzustellen, welcher nicht vorher seinen Austritt aus dem Fachverein bewirkt habe. Die „gesinnungstüchtige“ Presse findet, mit wenigen Ausnahmen, diese Maßregel sehr korrekt und zollt ihr Beifall. Was würde man z. B. sagen, wenn die Arbeiter als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen wären und, nachdem ihre Forderungen bewilligt, noch obendrein den Austritt der Unternehmer aus dem Unternehmerverein verlangten?

Kurzum, aus den Thatsachen ergibt sich das Eine, nämlich Stärkung und Kräftigung der Organisationen der Arbeiter. Auf diesem einen Punkt muß sich für die nächste Zeit das Augenmerk und die ganze Kraft eines jeden Gewerkes konzentrieren. Alles andere und vornehmlich Streikes müssen bis auf weiteres soviel als möglich vermieden werden. Alle Arbeiterblätter, vor allem aber die Gewerkschaftsblätter, müssen für diese Ideen Propaganda machen. In mehreren Blättern wird diese Frage auch bereits ventilirt. So schreibt das „Bereinsblatt“ in einem Artikel unter der Überschrift „Gemein bei Fuß!“:

„Es ist allgemein anerkannt, daß die Ausdehnung der Zahl der Arbeitseinstellungen in diesem Jahr eine solche geworden ist, daß dadurch die Arbeiterfrage geschädigt wird.“

Wir reden natürlich nicht von den Ausständen, die von den Unternehmern hervorgerufen worden, indem sie die Arbeiter ihrer bürgerlichen Rechte zu berauben, ihnen das Bereinigungsrecht zu entziehen oder durch frivole Ausperrungen ihre Macht zu zeigen suchen. Ausstände aus diesem Grunde sind unvermeidlich und müssen mit dem allergrößten Nachdruck von der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands zurückgewiesen werden. Ausstände, wie der von den Unternehmern hervorgerufene in Hamburg rufen die ganze deutsche Arbeiterschaft zum Eintreten auf, und muß da der letzte Großen darangelegt werden. Das ist unzweifelbar. Die sogenannten „Abwehrstreiks“ gegen Angriffe auf die bürgerlichen Rechte der Arbeiter können dem freien Auftreten der Ausbeuter gegenüber nicht vermieden werden, man darf sich nicht vergenügen lassen. Da muß man kämpfen bis zum Siege.

Anderer liegt die Sache, wo es sich um Lohnforderungen handelt. Da ist die größte Zurückhaltung heute geboten.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse liegen augenblicklich

in den meisten Gewerben einer Lohnaufbesserung für die Arbeiter nicht mehr günstig. Die Zeit des Aufschwunges der Industrie scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben, die rückläufige Bewegung fängt an, sich bemerklich zu machen. Die Unternehmerverbände zur Erzielung höherer Preise können vielfach ihre vereinbarten Preise nicht mehr durchhalten, sondern müssen sie herabsetzen. Der Markt ist nicht mehr willig, die ihm gebotene Ware ganz aufzunehmen. Ja, man spricht in sehr fundigen Geschäftskreisen schon offen von dem Veranlassen einer „Sträus“, eines „Kraches“.

Der Grund hierfür liegt einerseits in dem Wesen der heutigen anarchitischen Wirtschaftsweise selbst, in der bei etwas lebhafterer Nachfrage sofort ein Angebot hervorgehoben wird, das sehr bald dieses Angebot weit übersteigt. Die Unternehmerverbände zur Preissteigerung haben sich nicht als mächtig genug erwiesen, um hier als Regler zu dienen. Die „Selbsthilfe“ hat auch hier veragt, die Unordnung hat sich als mächtiger erwiesen, die Profitwelt hat ihren unheilvollen Weg ohne Hindernisse genommen. Die ewigen Schwankungen, das fortwährende Steigen und Fallen der Geschäftsaussichten ist ohne Verbesserung geblieben. Die Wasser laufen heute zurück, es tritt Ebbe ein, aus den natürlichen Bedingungen der anarchitischen Zustände unseres wirtschaftlichen Lebens.

Zum andern Teil hat das Schutzollsystem, das von der für die deutsche Entwicklung so unheilvollen Persönlichkeit eingeführt wurde, die unser Vaterland fast 30 Jahre mißregieren durfte, sich heute abgewirtschaftet. Die Schäden desselben schlagen mit fürchterlicher Gewalt auf das unglückliche Land zurück, das zuerst in diese Bahnen einlenkte.

Es mag ja auch etwas Bestehendes haben, wenn man Zustände schafft, in welchen die eigene Herstellung vor dem Wettbewerb des Auslandes in der Heimat geschützt ist, man aber auf dem Weltmarkt alle Grenzen offen findet. Man kann nun zu Hause ganz beliebige Preise nehmen und dafür auf dem auswärtigen Markt billiger liefern, dort die Konkurrenz besiegen. Der heimische Käufer muß bluten, damit der Ausländer billigere Ware erhalten kann.

Dadurch wird eine künstliche Steigerung der Industrie hervorgerufen, die auf schwankender und unsicherer Unterlage beruht.

Einerseits wird durch die künstliche Steigerung der Preise im Inlande die Herstellung verteuert und also der Wettbewerb mit dem Auslande zuletzt erschwert, was nach einiger Zeit zum Ausdruck kommen muß. Dann aber andererseits wird das Ausland gezwungen, nun seine Industrie auch zu schüden. Wir haben gesehen, wie dem von Bismarckschen Deutschland gegebenen schlechten Beispiele folgend, ein Land nach dem anderen seine Grenzen den deutschen Waren verschloß. Dadurch gingen die durch das Schutzollsystem anfangs erreichten Vorteile nicht nur allmählich verloren, sondern verwanbelten sich in das Gegenteil.

Jetzt holt Nordamerika zu einem Schlage aus ganz nach Bismarckschem Muster, der, das ist nicht abzuleugnen, mit unheilvoller Wucht auf viele Zweige der deutschen Industrie herabzuhaufen wird, der einige Industriezweige bei uns vielleicht geradezu vernichten wird.

Wir können uns nicht beschweren, denn von Deutschland aus ist das Beispiel zu solcher Handlungsweise gegeben worden. Man hat bei uns geglaubt, ungefragt nach dem Sage handeln zu können:

Was du nicht willst, daß dir man thu',
Das füge allen andern zu!

Jetzt muß man die Folgen tragen. Die Industrie ist erschreckt. Die Werte an den Börsen schwanken schon lange in fieberhaften Zudungen auf und nieder.

Dazu kommen die ewigen Kriegsrüstungen, die in Deutschland einen geradezu schwindelerregenden Durchblick zeigen. Die Kapitalisten werden verschumpft. Sie fangen an, sich zu weigern, die bewilligten Gelder zu den Anleihen herzugeben. Der Staat stützt auf neue Steuerquellen, und niemand weiß, wo der Blickstrahl einschlagen wird. Soviel ist aber ziemlich sicher, eine

sehr starke Erhöhung der Steuern ist kaum mehr vermeidlich.

Das alles drückt auf die Industrie und verschärft die rückläufige Bewegung.

Es ist ohne Zweifel, an eine schnelle Besserung der heutigen gedrückten Geschäftslage ist nicht zu denken. Das kommende Jahr wird schlechter sein, als das heutige.

Diese Wahrheit fest in Aussicht zu nehmen, ihr geradezu ins Auge zu sehen, das ist, worum wir unsere Freunde bitten, wozu wir sie herzlich ermahnen.

Es ist jetzt nicht die Zeit, an weitläufige Verbesserung der Arbeitsbedingung zu denken.

Die günstige Zeit ist vorübergegangen und von vielen verpaßt worden! Wir tragen keine Schuld! Wir haben mit Schrift und Wort, so lange die Geschäftslage eine günstige war, zur Organisation gerufen und zum Vorgehen ermutigt. Nur langsam und träge ist man damals dem Aufse gefolgt. Jetzt ist es zu spät. Was nicht erreicht ist, wird heute nur in seltenen Fällen unter ganz besonders günstigen Umständen sich erreichen lassen. Wir stehen jetzt vor der Notwendigkeit, uns auf Abwehr zu beschränken.

Es ist für die Arbeiter von hoher Wichtigkeit, die Schwankungen des wirtschaftlichen Marktes auch zu beobachten und sich nach denselben zu richten. Es ist dies bisher viel zu wenig geschehen, man hat die Augen viel zu sehr auf das nächste gerichtet, man hat viel zu viel Zeit und Mühe auf Kleinigkeiten, ja vielfach auf Intrigen verwendet, man hat sich gewöhnt, von viel zu feintlichen Mitteln Hilfe zu erwarten. Ein ganz anderer Geist ist jetzt eingekogen in die uns feindlichen Kreise. Die sinnlose Unterdrückung der Putzamerikanischen und Bismarckschen Zeit hat uns nicht viel geschadet. Die jetzige Art der Bergvalligung der Arbeiter durch Unternehmerverbände unter Führung und Beihilfe der gegen die Arbeiter parteinehmenden Behörden, die den Klassenkampf im großen organisieren, finden uns ziemlich unvorbereitet und fast wehrlos. Unsere Organisationen fangen an, mehr zersplitternd als einigend zu wirken. Manche Gewerbe schließen sich vollkommen ämterlich ab und erinneren sich nur dann daran, daß es eine allgemeine Arbeiterbewegung giebt, wenn sie in Not geraten und „alle arbeiterfreundlichen Väter“ zum Abdruck ihrer Anrufe aufforderten. Sonst hörte man von ihnen nichts.

Zünftlerische Selbstgenügsamkeit, Fachsimpelei, Verbändchenpielerei, Fachorgan-Bürokratie, die von schlauen Spekulanten angeregt und ausgenutzt wurde, waren an Stelle des Gefühles für Solidarität getreten.

Manche Organisationen, manche Kreise haben sich zwar gut benommen und den weiteren Blick bewahrt, vielfach aber machte die possibilistische Verjüngung solche Fortschritte, daß es schon einer recht verbesserten Anschauung bedurfte, um sie nicht zu bemerken. Das Aufhören des Feuers bei den Wahlen spricht nicht dagegen. In kleinen Ausständen wurde die Kraft vergebend, die Mittel der Arbeiter wurden erschöpft.

(Schluß folgt.)

Arbeits-Nachweis.

Von G. S.

Verschiedene Anfragen und sonstige Mitteilungen sind direktre Veranlassung, nachstehendes zu veröffentlichen und zu gleicher Zeit den Wunsch auszusprechen, es möchte eine gerechte Kritik dazu beitragen, daß diese Frage, die eine ganz hervorragende Rolle spielt, glücklich gelöst wird.

Bevor ich auf die einzelnen Punkte eingehe, erachte ich es für notwendig, zu betonen, daß unsere Brande, trotzdem sie sich prinzipiell auf den Standpunkt der „Solidarität aller Arbeiter“ stellt und gewerbliche z. Fragen gemeinsam lösen hilft, in Sachen des Arbeitsnachweises unbedingt andere Wege einschlagen muß. Dieses wird dadurch bedingt, daß die bei uns bis dato eingeführten Gepflogenheiten so viel mißbrachten, daß es sich „auf den Kopf stellen hieße“, wollten wir dieselben übersehen. Des Ferneren hebe ich hervor, daß die Zeiten vor-

über sind, in welchen man durch „örtlichen Nachweis“ ausfindet. Es wäre sehr verkehrt und gegen alle Gattungen, wollte man bei dem jetzigen Stand von Handel und Industrie solche Einrichtungen kultivieren. Daß dies aber trotzdem geschieht, dafür siehe ich mit Beweisen zu Dienten. Im Laufe der Abhandlung werden sich dieselben zudem aufführen lassen.

Es ist unbestreitbare Thatsache, daß der „Arbeitsnachweis“, will derselbe von größtmöglichstem Erfolg gekrönt sein:

- 1) sich an die bisherigen Gepflogenheiten anlehnen muß,
- 2) soviel wie möglich international zu arbeiten hat,
- 3) mit einer peinlichen Reellität zu führen ist.

Sie alle wissen, daß der Zweck des Nachweises der ist, einerseits stellenlosen Gehilfen Arbeit zu verschaffen, andererseits den betreffenden Firmen Arbeiter zuzuweisen. Zudem wir uns diese Aufgaben gestellt, haben wir auch die Verpflichtungen übernommen, die an jedes anständige Geschäft unbedingt gestellt werden müssen, und diese bestehen hauptsächlich darin: „eingelassene Aufträge rasch zu erledigen.“

Dieses vornehmste Prinzip des Kaufmanns müssen wir unbedingt betätigen, soll unserm „Arbeitsnachweis“ Vertrauen von den Prinzipalen entgegengebracht werden und ohne dieses Vertrauen giebt es keinen Nachweis. Wenn wir warten wollen, bis sämtliche Lithographen und Steindrucker u. s. w. soweit organisiert sind, daß sie sich eintretenden Falls nur an ein Arbeitsnachweis-Bureau wenden, so können wir 10 und 20 Jahre vergebens warten und würden andernfalls die stillschweigende Verpflichtung übernehmen, die sich an das Bureau Wendenben so lange zu unterhalten, bis wir eine Stelle für sie haben. — Dies ist durch die Thatsache erhärtet.

Wenn wir sagen: „Ihr, die Ihr Arbeit sucht, dürft Euch nur an das Bureau wenden.“ so müssen wir eine Einrichtung haben, welche Garantie bietet, daß sie Arbeit nachweisen kann. Halten wir erkeren Satz nicht aufrecht, so werden in alle Ewigkeit die Prinzipale mit Angeboten überhäuft und der Zweck ist überhaupt ein verlorener, und haben wir die Garantie nicht, so können wir unmöglich erkeren Satz aufstellen. — Folglich haben wir Sorge zu tragen, daß unsere Bureaus allen Anforderungen Genüge leisten können.

Dies ist somit unsere Aufgabe! Sie zu lösen unsere Pflicht!

Warum ich hierbei ein Prinzip des reellen Kaufmanns hervorhebe, will ich hierorts beweisen: In keiner anderen Branche giebt es 1. soviel eingetragene Handelsfirmen, wie in unserer; 2. 30% der Anstaltsbeiger sind Kaufleute und 3. die größte Konkurrenz des Nachweisbureaus — der Drucker- und Anzeiger — wird vollständig auf kaufmännischen Prinzipien geführt.

Jeder Kollege, der nun irgend ein wenig Einblick in eine Geschäftsführung hat und genügende Welt- und

Menschenkenntnis besitzt, muß sich sagen, daß durch diese drei genannten Faktoren die übergroße Mehrzahl unserer Prinzipale entweder mehr oder weniger alle Geschäftsvorfälle an kaufmännischer Grundlage abwickeln. Folglich diese Alltätigkeit zur Gewohnheit und die Gemüchheit zur Macht geworden ist, welche des weiteren zur Folge hat, daß das Vertrauen nur da ist, wo dasselbe Prinzip hochgehalten wird und — kaufmännisch ausgedrückt — die Bedeutung eine reelle ist.

Es ist nicht richtig, wie von verschiedenen Seiten eingewendet werden könnte, daraus den Schluß zu ziehen, daß jeder Brief oder jede Offerte in kaufmännischem Stile abgefaßt werden müsse. Diese Schlussfolgerung ist eine falsche, denn 1. sind Lithographen und Steindrucker keine Kaufleute und 2. wird in den meisten Fällen die fragliche Arbeitsleistung engagiert, nicht event. andere Kenntnisse.

Diese Bemerkung mag nur deshalb eingehalten sein, um jedweden Einwürden den Boden zu entziehen. Die Lauteffizienz besteht nun darin: Bei Einrichtung eines solchen „General-Arbeitsnachweis-Bureaus“ die richtige Kraft auf diesen Posten zu stellen, denn nur von der Art und Weise, wie die Leitung dieses Bureaus in die Hand genommen wird, kann der Erfolg abhängen. Es nißt der beste Wille nichts, wenn nicht praktisches Denken verbunden mit dem notwendigen theoretischen Wirken dieses eminente Arbeitsfeld leiten.

Ich erachte es für notwendig, festzustellen, daß bei allen, die einem Fachvereine oder der späteren Zentralorganisation beitreten, ein gewisses ideales Gefühl, hervorgegangen aus dem richtigen Erkennen der wirtschaftlichen Entwicklung der bestehenden Industrieverhältnisse und der logischen Folgerung, daß es naturgemäß ist, dem herrschenden Kapitalismus gegenüber eine feste solidarische Organisation zu bilden. Das leitende Motiv ist wenigstens das richtigste, und ich behaupte, daß weit aus die größte Mehrzahl noch zu wenig über die wirklichen Grundursachen der Notwendigkeit eines Zusammengehens aller Lithographen und Steindrucker aufgeklärt ist und deshalb nur sehr schwer für ein solch ideales Bestreben den richtigen Ernst zeigt! — Beispiele vorzuführen erachte ich aus dem Grunde für unnötig, weil jeder von den Kollegen, der einem Verein angehört, jedenfalls Gelegenheit hatte, die oft recht kindischen Ansichten zu hören.

Sind nun diese Art von Kollegen nicht auf Grundlage Ihres Denkens zu bewegen, einer Organisation beizutreten, weil sie nicht erziehen können, welchen Nutzen sie davon haben, so werden dieselben aber gezwungen sein, den materiellen Zweck des Arbeitsnachweises sofort zu erkennen, wenn sie in die Lage kommen, stellenlos zu werden. Dieser bisher der Organisation fernstehende Kollege muß natürlich nach einem noch festzustellenden Statut, falls er Arbeit nachgewiesen erhält, nicht allein die Aufnahmegebühr bezahlen, sondern auch mindestens die Beiträge eines Vierteljahres, ist somit ein Viertel-

jahr Mitglied und wird es dann von der Belehrung abhängen, ihn über sich selbst aufzuklären und der Organisation zu erhalten.

Agitation und Arbeitsnachweis sind in diesem Falle eng verbunden und wird nur auf diesem Wege die Stärkung unseres späteren Verbandes erfolgen können. (Fortsetzung folgt.)

Genesfelder-Bund.

Stuttgart, den 12. Juli.

Die hiesige Mitgliedschaft hat in ihrer heutigen, gemeinsamen Generalversammlung beschloffen, folgende Anträge an die nächste Generalversammlung des Bundes und der Krautenkaffe in Hannover zu stellen.

1. Das Eintrittsgeld zu erniedrigen und Mitgliedern der Zentralkasse in gewissen Zeitpunkten freien Eintritt zu gewähren.
2. Erhöhung des Vorkurses der Invaliden-Unterstützung.
3. Abschaffung des prozentualen Gehaltes des Zentralkassenschusses und der Zentralverwaltung, an dessen Stelle bestimmtes Gehalt von Generalversammlung zu Generalversammlung zu bestimmen.
4. Zwei weitere Klassen einzuführen in der Zentralkasse und zwar eine mit 45 Bfg. wöchentlichen Beitrag und 15 Mark Unterstützung, und eine mit 55 Bfg. wöchentlichen Beitrag mit 18 Mark Unterstützung.
5. Naturalverpflegung anstatt der halben Unterstützung von 60 Bfg.
6. Abschaffung der Quittungen und Einführung des Markenstempels.
7. Obligatorium der „Graph. Presse.“
8. Bei Streitigkeiten zwischen Verwaltung und Mitgliedern der Verwaltung mehr Rechte einzuräumen.

Diesen Anträgen zuzustimmen möchte ich allen Mitgliedschaften empfehlen, und ihre Delegierten zu beauftragen, in diesem Sinne zu stimmen.

Der erste Antrag, Ermäßigung der Eintrittsgelder, ist sehr zeitgemäß. Wir müssen den Eintritt zu unserer Klasse so leicht als möglich gestalten, es ist durchaus unrichtig, wie hauptsächlich ältere Kollegen befürchten, daß durch mäßiges Eintrittsgeld die Kasse geschädigt werde, ich für meinen Teil wäre sogar dafür, daß nicht nur das Eintrittsgeld, sondern auch das ärztliche Attest weggelassen soll, mit der Zeit wird man dazu kommen müssen. Die Erhöhung des Vorkurses um 50% wäre sehr zu wünschen, hauptsächlich um jüngere Mitglieder heranzuziehen, um auch hierin eine Ausbeutung auszuschließen, wäre es jedenfalls angebracht, das Vorkursus erst nach längerer Mitgliedschaft zu gewähren. Die Invaliden- und Sterbegeld-Unterstützung der Klasse gemäß erhöhen. Die Abschaffung des prozentualen Gehältes ist sehr berechtigt, wir wollen bestimmen, wieviel Gehalt entsprechend seiner Leistung jeder erhalten soll, wie dies in anderen Klassen auch ist, gewiß wird die Zentral-

Die Artillerie der Mutter Natur.

In Ausnahmefällen bringt die Natur recht sonderbares Explosionsmaterial hervor; Körper, vor denen sich für gewöhnlich niemand in Acht nimmt, können plötzlich überraschende Wurfkräfte entwickeln. So geschah es im Jahre 1866, daß ein Assistent am Peabody-Museum in Yale in Connecticut ein Straußenei öffnen wollte, um dasselbe für die Sammlung zurechtzumachen. Ueber dem Versuch aber explodierte das Ei, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß der Mann zu Boden geworfen wurde und im Zustande halber Ohnmacht fortgetragen werden mußte. Es war eben faul geworden und hatte sich mit stark gespannten Fäulnisgasen gefüllt, wobei nur der Umstand merkwürdig ist, daß die Schale des Eies dicht genug gehalten hatte, um eine Gasansammlung unter Druck zu ermöglichen. Das würde ihr wohl kein Zoologe von vornherein zugetraut haben; denn im allgemeinen sind Eierschalen so porös, daß sie Gase mit Leichtigkeit durchlassen; möglicherweise war sie vor dem Transport gefirnisset worden; jedenfalls wurde der Vorfall im August 1866 von ganz ernsthaften wissenschaftlichen Zeitschriften verbürgt, so daß an seiner Glaubwürdigkeit jedenfalls nicht zu zweifeln ist.

Als Regel findet sich bei manchen Tier- und Pflanzenarten die Fähigkeit, Stoffteile, die fest, flüssig und auch gasförmig sein können, mit einer gewissen Heftigkeit von sich zu schleudern.

Den Tieren dienen die Schußmittel wesentlich zur Selbstverteidigung, und es läßt sich bei ihnen keine bestimmte Grenze zwischen einfachem Auswerfen und explosivem Schleudern ziehen. Schon wenn das gärgerte Lama den vor ihm Stehenden mit widerlichem Mageninhalt anspeit, kann man seine That als einen Schuß im weiteren Sinne bezeichnen, noch mehr, wenn das Stintier seine fürchterliche Spritze in Bewegung setzt und den Verfolger auf mehrere Meter Entfernung

zum Gräuel vor der Welt und vor sich selber macht. Dem Stachelchwein sagte man früher nach, es könne seine Stacheln abschleudern; das ist aber nicht richtig; die Sage mag daher entstanden sein, daß das Tier, wenn es von Verfolgern umstellt ist, die Gegner durch plötzliche, heftige Seitensprünge zu verwunden oder zu erschrecken sucht und dabei gelegentlich seine Stacheln an ihnen hängen läßt; mir ist ein Fall zu Gesicht gekommen, wo ein solcher Nager gegen das Bein eines Mannes angesprungen war und ihm einen seiner Stacheln quer durch die Wade getrieben hatte.

Bei Seevögeln findet sich vielfach eine Einrichtung, welche der des Lamas ähnlich ist: sie spritzen dem Angreifer, der die Ruhe ihres Nestes stört, eine Ladung Thran entgegen, meist indessen nur, so lange sie jung sind; haben sie das Alter der Flug- und Tauchfähigkeit erreicht, so wird die Thranwaffe überflüssig und geht ein.

Wie die Kröte „all ihr Gift auf das Johanniswürmchen schoß“, das hat jedermann in seiner Jugend aus der beweglichen Fabel gelernt; in Wirklichkeit reicht das Spritzvermögen der Kröte nicht weit, und sie benutzt es selten, selbst wenn sie geängstigt wird. Aber in der benachbarten Klasse der Fische haben wir die chinesischen Spritzfische, die aus ihrem zugepigten Maul einen Wasserstrahl von wenigen Tropfen in die Luft entsenden und angeblich ein Käferchen mittelst desselben auf etwa 1/2 bis 3/4 Meter Entfernung herabschießen können.

Unter den Insektenlarven sind solche, die eine scharfe Flüssigkeit auf ziemliche Entfernung zu schleudern vermögen. Bei uns thut das namentlich die dicke, oben braune Raupe des Weidenbohrers; sie spritzt in der Bedrängnis einen grünlichen Saft etwa zwei Fuß weit aus dem Maul; dieser ist stark ätzend und von so eigenartig scharfem Geruch, daß eine geübte Raie

das Tier mehrere Meter weit wahrnimmt, selbst wenn es ruhig im Holze nagt.

Die Ameisen beißen und stechen nicht bloß, sondern sie spritzen auch ihre Säure aufs Geradewohl dem Feinde entgegen. Stört man einen Haufen der gewöhnlichen braunen Waldameisen, schlägt etwa ein paar Mal mit der Hand auf ihn und hält dann die Hand in 1/2 Fuß Höhe über den Haufen, so kann man sehen, wie die laufenden Tierchen anhalten und ihren Hinterleib aufwärts krümmen; Betrachtet man dann die Sache von der Seite, in der Art, daß man über den Haufen weg gegen das Helle blickt, so sieht man Hunderte von feinen Flüssigkeitsstrahlen aufsteigen, die etwa zwei Dezimeter hoch reichen; das ist die Abwehr der Ameisen.

Bei ausgebildeten Insekten ist im übrigen das Verteilungsmittel der unangenehmen Flüssigkeit meist sehr vermindert; nur der bekannte Bombardierläufer, ein kaum zentimeterlanges Laufkäferchen, schießt, wenn er bedrängt wird, mit leichtem Knall seine Dunstwölkchen von sich. Er thut dies namentlich auch dann, wenn er vom Sammler aufgepießt wird, und bedient sich unter gewöhnlichen Verhältnissen seines Schusses, um größere Raubkäfer, die ihn verfolgen, abzuschrecken. Angeblich soll der Dunst, den er ausschleudert, selbstzündliches Phosphorwasserstoffgas enthalten und an der Luft einen Augenblick lang brennen; doch ist diese Behauptung neuerlich in Zweifel gezogen worden, und wir sind nicht in der Lage, sie bestimmt beflätigen oder verneinen zu können. Manche Sectiere, z. B. die Holothurien (gurkenförmige Verwandte der Seezierne und Seeigel), schießen dem, der sie aus dem Meere emporklebt, einen kräftigen Wasserstrahl entgegen. In diesem wie in anderen Fällen ist die ausgespritzte Flüssigkeit nicht gerade schädlich, aber das Plöckliche des Schusses genügt, um einen zaghafteren Feind zu erschrecken, und damit ist sein Zweck erfüllt. Selbst der Mensch,

verwaltung wie der Aufsicht einverstanden sein. Die weiteren Klassen der Zentral-Kassen sind sehr nötig, indem jetzt besonders die verarbeiteten Kollegen gezwungen sind, einer anderen Klasse beizutreten, jedoch mit 18 Mk. und Bundes-Unterstützung kann sich auch der besserbezahlte Arbeiter zurückziehen. Für die Ueberverpflichtung muß natürlich vorgebeugt werden. Die Naturalversorgung wird jedem Hilfsbedürftigen von Vorteil sein, die fingierten Krankheiten entscheiden sich verringern, es wird jetzt viel Mißbrauch getrieben. Die Abschaffung des jeglichen Leistungssystems wird viel Geld- und Zeiterparnis sein. Ein Hauptpunkt ist unser Draam, das Obligatorium der „Graphischen Presse“. Die Mitglieder werden dann stets auf dem laufenden sein und wird mehr Leben in unsere Kollegenkreise bringen, den Bund vor dem Einschleifen bewahren; die meisten Kollegen haben keine Ahnung, welchen schweren Zeiten wir entgegengehen, so wird den Kollegen doch auch gleichzeitig Gelegenheit geboten, sich aufzuklären, um uns vor vollständigem Ruin zu bewahren, sorgen wir dafür, das dieser Antrag angenommen wird. Vorgekommene Streitigkeiten zwischen Mitgliedern und Verwaltung berechtigen zu der Bestimmung, der Verwaltung mehr Rechte einzuräumen, nicht etwa in dem Sinne, daß die Verwaltung mitleidige Mitglieder entfernen kann, sondern um Klassenaußenbütern einen Niegel vorzudrücken. Also Kollegen, frisch ans Werk! Thne jeder seine Schuldigkeit, der Lohn wird nicht ausbleiben. Immer vorwärts sei unsere Lojung! A. H.

Korrespondenzen.

Nürnberg. Mittwoch, den 2. Juli fand im Saale der „Restauration Sängerkreis“, Dichtsammlung, die gut besuchte ordentliche Mitgliederversammlung statt. Nach Verlesung des Protokolls giebt der Kassierer eine Uebersicht des Standes der Mitgliedschaft und erwidert die Verammlung, zu beschließen, wie mit den resignierenden Kollegen verfahren werden soll. Es wird hierauf nach längerer Debatte beschloffen: „Sämtliche Resignanten sind aufzufordern, bis Mittwoch, den 6. August zu erklären, ob und wie sie bezahlen wollen. Andernfalls dieselben unumwiderrlich ausgeschlossen und die betreffenden Namen in der Verammlung bekannt gegeben werden. Resignierende Kollegen mit über 6 Monate Rückstand haben 1 Mk. Neuaufnahmegebühr zu zahlen. Dieselben werden wenn wiederholt im Rückstand geblieben, nie wieder aufgenommen und erhalten die „Graphische Presse“ erst 1/4 Jahr später vom Verein. Besont wird ausdrücklich, daß dieser Beschluß nur für die jegigen Resignanten gilt und daß jeder, der späterhin 1/4 Jahr resigniert, unumwiderrlich ausgeschlossen ist. Ein Kollege hebt hervor, daß durch Einführen eines Einmalmers diese Unannehmlichkeiten in Wegfall kommen und wird dieser Antrag einer näheren Beleuchtung unterzogen. Mitgeteilt wird ferner, daß von jetzt an jedes Mitglied,

das seine Beiträge bis 1. Juli prompt bezahlt, die „Graph. Presse“ erhält, auch werden die Resignanten je- biger Zeitung aufgefordert, endlich zu bezahlen. Bei Befragung über den Stand der Streitangelegenheit teilt der 1. Vorsitzende, Kollege Werthner, mit, daß bis dato Mk. 650 nach Dresden und Mk. 180 nach Zeitzelshain geschickt worden sind und fordert dringend auf, mit dem Unterliegen auszuweichen, bis der letzte Mann untergebracht ist. Von Kollege Gleich wird ein Auszug der Statutsklausen vorgelesen und um Einlieferung der noch aufzuhaltenden Voten eruchtet. Von Kollege Zeuffert wird ein kurzer Bericht über das Arbeitsnachweisbureau gebracht und um feste Unterstüzung gebeten. Es wird zu gleicher Zeit darauf hingewiesen, daß es jedes Kollegen Pflicht sei, alles, was dazu gehöre, zu melden. Nach Erledigung einiger untergeordneten Punkte Schluß der Verammlung um 12 Uhr. Die nächste Verammlung findet Mittwoch, den 6. August im Saale der „Restauration Sängerkreis“ statt und ist an demselben Abend ein Vortrag über „National-Oekonomie“ anberaumt.

Augsburg. Die Zentral-Kranken- und Sterbekasse des d. Senef.-Bundes (Verwaltungsstelle Augsburg) hielt am Samstag, den 5. Juli 1890, abends 8 Uhr im Vereinslokale, Gasthaus zum „Nördlinger Hof“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Nachdem vom Vorsitzenden betreffender Verwaltungsstelle die Verammlung um 1/9 Uhr eröffnet wurde, und nach Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung auf die bestimmte Tagesordnung zurückgekommen war, erklärte derselbe, daß demnach eine außerordentliche Generalversammlung in Hannover stattfindend und zu derselben Anträge gestellt werden können. — Nach längerer Beratung seitens der Mitglieder wurden mehrere Anträge gestellt, wovon einige durch Abstimung abgelehnt, aber 2 Anträge einstimmig angenommen wurden. Nach vor Schluß ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder, auch an den Monatsversammlungen besser teil zu nehmen, um eine engere Verbindung der Kollegenschaft zu erzielen. Schluß der Verammlung 10 1/2 Uhr.

Jülich. Alenthalben ist den Kollegen in der deutschen Schweiz nachstehender Fragebogen von Benziger & Co. in Einsiedeln bekannt, aber bis heute hat es keiner der dortigen Kollegen unternommen, dieses Luikum der Öffentlichkeit zu übergeben. Wunders kann dies denkende Kollegen zwar nicht, denn es mangelt in Einsiedeln an jeglicher Fachorganisation und fehlen einzigen Abonnenten der „Graphischen Presse“ haben wir von dort zu verzeichnen. Wenn wir abergläubig wären, so könnte man fast annehmen, der Ortsname Einsiedeln hätte auf die Kollegen keine Wirkung nicht verfehlt. Wie muß es erst in einer derartigen „Kantanstalt“, die an einen Arbeiter solche Auskunftschaftsbedingungen knüpft, bis sie den Betreffenden einstellt, in umkreis der Behandlung des Personalis ausbleiben. Möge daher meine kurze Anregung einem unserer Kollegen, welcher schon

dort gearbeitet hat oder noch arbeitet, die Feder in die Hand drücken und einen wahrheitsgetreuen Bericht über die Verhältnisse in dieser Anstalt durch die „Graphische Presse“ an die Öffentlichkeit gelangen lassen, mit dem Bewußtsein, der gesamten Kollegenschaft einen Dienst zu leisten und um das zu ergänzen, was mir nur möglich war, durch folgenden Fragebogen anzuführen:

- 1) Vor- und Nachname des Bewerbers mit genauer Adresse deselben für Briefe: 2) Name, Beruf und Wohnort seiner Eltern: 3) Welchen Vereinen gehören Sie an? 4) Alter des Bewerbers: 5) Heimatsort: 6) Ob militärpflichtig, wenn ja, wo und in welcher Eigenschaft: 7) Ob verheiratet, wenn ja, wie groß die Familie: 8) Schulbildung, welche letzte Curie, wo (allenfalls Abschrift des letzten Zeugnisses): 9) Gelernt bei: (Firma und Ort.) Branche deselben: Beschäftigt gewesen mit: Wie lange? 10) Engagiert gewesen bei: Als: Branche deselben: Beschäftigt gewesen mit: Wie lange? 11) Gegenwärtig engagiert bei: Branche deselben: Beschäftigt als: Seit wann? 12) Sofort etabliert gewesen, wo, wann, unter welcher Firma, in welcher Branche, Grund der Anstellung? 13) Ob und inwieweit befähigt zur Korrespondenz und in welchen Sprachen? 14) Wenn Reisender, welche Gegenden bereist, für wen und wie lange? 15) In welcher Branche und in welcher Eigenschaft wünschen Sie platziert zu sein? 16) Wann können Sie eintreten? 17) Welches Salair beantragen Sie? 18) Wie viel Salair hatten Sie zuletzt? 19) Referenzen (nur solche anzugeben, die wirklich ausführliche und zuverlässige Auskunft erteilen können) oder Empfehlungen: 20) Dürfen wir bei Ihrem gegenwärtigen Prinzipale Erkundigungen einzichen? wenn nicht, weshalb nicht? 21) Weshalb wollen Sie Ihre gegenwärtige Stelle verlassen, oder, wenn jetzt ohne Stelle, warum verlassen Sie die letzte? 22) Wie ist Ihre Gesundheit und körperliche Konstitution? 23) Waren Sie schon früher bei uns angemeldet? 24) Bemerkungen: Unterschrift:

Aus dieser Unmasse von Fragen können wir etwas lernen, sie zeigen uns deutlich, daß der Arbeiter eine Ware ist, wie jede andere Ware, die auf dem Markte feil geboten wird und desto schneller Abnehmer findet, je nach der Güte der Qualität und Quantität. Merke es dir, lieber Leser, bist du noch gesund und kräftig und nicht allzu kostspielig, so kannst du noch deine Ware, genannt Arbeitskraft, je nach Angebot und Nachfrage an den Mann bringen, bist du aber schwach und alt geworden, ausgepreßt von dem provisorischen Kapital wie eine Zitrone, so findest du keine Abnehmer mehr für deine Ware, du wirst dem Stend preisgegeben und wenn dich andere Menschen durch ihre Mißthätigkeit nicht vor dem Hunger schützen, so magst du elendiglich zu Grunde gehen, denn du hast es nicht wie „jene“ Herren

beförderer der schönere, läßt sich, wenn er nicht vorbereitet ist, durch derartige Mittel sehr leicht zum Loslassen bewegen.

Es mag unter den kleineren und verborgeneren Tieren, deren Lebensweise wenig genau bekannt ist, noch manche ähnliche Einrichtung geben, von der wir nichts wissen. Im Pflanzenreich sind die Schleudervorrichtungen gleichfalls weit verbreitet, und dort sind sie noch auffallender als im Tierreich. Denn das Tier benutz seine Muskeln, regelrechte Bewegungsorgane, zum Auswerfen des Geschosses; die Pflanze aber hat keine Muskeln und demgemäß müssen ihre Wurfsorgane jedesmal besondere Einrichtungen sein. Dieselben dienen durchweg ein und demselben Hauptzweck, der Samendverbreitung, und sie beruhen auch durchgängig auf ein und demselben Prinzip: durch das Wachstum werden in einzelnen Fruchtteilen elastische Spannungen hergestellt, die schließlich zu einem jähen Platzen führen.

Schon bei sehr niedrig stehenden Gewächsen, wie Pilzen und Flechten, findet man in den Fruchthältern eigene Schleudervorgane, meist in Form von Spiralen aus stark elastischem Holzstoff. Zur Zeit der Reife sind diese Spiralen gespannt wie elastisch zusammengedrückte Sprungfedern; es kommt ein Augenblick, wo die umliegenden Gewebe nicht mehr stark genug sind, um sie zurückzuhalten, die Feder schnell los, streckt sich gewaltig gerade, fliegt aus ihrem Verhältnis heraus, reißt dabei die benachbarten Keimförner mit sich und verstreut sie über die Umgebung der Mutterpflanze.

Von den höheren blühenden Gewächsen besitzen viele Kapseln, die zur Zeit der Reife elastisch gespannt sind, mit einer gewissen Gewalt aufspringen und ihre Samenförner kräftig umher-schleudern. Setzt man sich an warmen Sommer-tagen an den Rand eines Getreidefeldes, so hört man oft bei einiger Aufmerksamkeit ringsum ein feines Knistern und Rasseln; das sind die

Samentapseln der Unkräuter, welche in der Sonnenhitze zerpringen und ihren Inhalt über den Boden verstreuen.

Eine bei uns sehr bekannte Pflanze hat diese Schleudervermögen zu besonderer Vollkommenheit ausgebildet; das ist das „Kräutchen rühr' nich nicht an“, die gelbblühende wilde Balsamine, welche in ganz Deutschland an feuchten Standorten häufig zu finden ist, in Gumburg z. B. in den unteren Partien des Botanischen Gartens. Sie gehört sicherlich zu den Gewächsen, die zuerst die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Wunder der Botanik gelenkt haben, denn man kann annehmen, daß schon seit Jahrtausenden die Hälfte aller spielenden Kinder sich gelegentlich mit dem Abfeuern der Balsaminfrüchte unterhalten hat. Diese sind aus fünf Längsstreifen zusammengewachsen; jeder einzelne Streifen besitzt noch eine innere Verstärkungsleiste und zur Zeit der Reife sind dieselben stark elastisch gespannt, so daß sie das Bestreben haben, sich fast aufzurollen. So lange die Pflanze in Ruhe bleibt, kann die Spannung einen ziemlich hohen Grad erreichen, ohne daß die Frucht zerreißt; wenn aber der leiseste Druck den Zusammenhang der Fäden irgendwie lockert, gewinnen die elastischen Kräfte die Oberhand, die ganze Frucht springt der Länge nach auf, die Streifen rollen sich mit äußerster Blögligkeit gegen die Spitze hin zusammen und die Samenförner werden heftig abgeschleudert; sie springen oft 2 Meter weit.

Auf andere Art wird die Spannung bei den Spritz- oder Beriergurken hergestellt. Bei uns zieht man das Gewächs zuweilen zum Scherz in Gärten, im Süden Europas wächst es wild als Strandpflanze und ist dort sehr verbreitet, da es vom Vieh nicht berührt, also an unbauten Abhängen durch nichts gestört wird. Die Blätter sehen denen der gemeinen Gurke ähnlich, und die Frucht hat ganz die Form wie den Bau einer kleinen (8 cm langen) Gurke, ist übrigens rauh

behaart. So lange die Frucht unreif ist, zeigt sie keine auffallenden Eigenschaften; zur Reifezeit aber sammelt sich der Saft in ihr so übermäßig an, daß die Fruchthülle gespannt ist, wie ein aufgeblasener Ballon. Reißt man sie vom Stiel (und dazu gehört wenig, wenn sie wirklich reif ist), so findet der Saft durch die entstehende Öffnung einen Ausweg und spritzt nunmehr mit Macht hervor. Bei den recht reifen Exemplaren des Südens bildet er einen Strahl bis zu drei oder vier Meter Länge; häufig plagt durch den Stoß auch das obere, vom Stiel abgewandte Ende der Gurke, und die Entleerung geht dann nach beiden Enden zugleich vor sich. Was dabei zum Vorschein kommt, das ist eine mit Kerne gemengte bittere Flüssigkeit. Damit begossen zu werden, ist auch Tieren nicht angenehm; man kann bemerken, daß die alles benachbenden Ziegen der Griechen und Italiener den Spitzgurken vollständig aus dem Wege gehen. So leistet die fragliche Eigenschaft der Pflanze doppelten Dienst: sie sorgt nicht bloß für die Verbreitung der Samen, sondern sie schreckt auch unliebsame Gäste ab.

Die europäischen Gewächse werden an explosiver Kraft von einigen ausländischen Vettern weit übertroffen. Berühmt ist namentlich ein südamerikanischer Baum, der den Namen Hura crepitans führt (crepitans heißt knallend), weil seine Früchte nach dem Abfallen und während sie austrocknen, mit lautem Schall zerpringen. Im vorigen Jahre berichtete ein englischer Gelehrter, er habe ein Exemplar der Frucht mit nach England gebracht und in einem Kästchen verwahrt. Eines Tages zerbrach dasselbe mit einem pistolenähnlichen Knall, und es fanden sich nachher nicht bloß die Stücke der Frucht, sondern auch Trümmer des Kästchens im Zimmer zerstreut.

verstanden, andre Menschen auszubilden. Darum Kollegen, die ihr uns noch fern steht, ist es vor allem nötig, daß Ihr Euch unierer Organisation anschleßt, denn was vermag der einzelne gegen die bodenlose Ausbeutung des Kapitals, welches keine Rücksichten wahren läßt auf Eure Ehre und Eurer Familien Gesundheit und Wohlergehen, das Kapital kennt in seinem Goldhunger keine Grenzen, an den einzelnen wird es Zumutungen stellen, die man aber einer guten Organisation gegenüber nicht so leicht wagen wird. Sollten die Herrere oder Vorkämpferverbände, welche augenblicklich in Deutschland schon mehrere vorhanden sind und in der Schweiz ebenfalls nicht ausbleiben werden, trotzdem nicht Uebermut beligen und an die organisierte Arbeiterchaft Forderungen stellen, die mit weiterer Ehre, Menschenwürde und Existenzbedingungen als gleichberechtigte Bürger nicht im Einklang stehen, so werden wir mit Freilichguth sagen müssen: „Ein Hüben und Drüben nur gilt.“ Die Pflicht eines Jeden sollte es darum sein, daß er dazu beiträgt und hilft, die bestehenden Uebelstände zur Kenntnis der Kollegen zu bringen, um sie zu beseitigen, so viel in seinen Kräften steht. Leider herrscht in dieser Beziehung unter den Arbeitern zu sehr der Stagnation, ein jeder schaut sich und hat Furcht vor dem Arbeitsherrn, seinen Standpunkt ihm gegenüber zu vertreten. Es fehlt bei vielen an dem gegenseitigen Vertrauen und der Solidarität und an dem Hauptziele, einer starken Organisation. In einer starken Organisation liegt denn auch die Macht, das unermessliche Feld der edelsten Wirksamkeit für uns ausgedehnt und weite uns, wenn wir auf diesem Saatefelde edler Menschlichkeit unthätig dastehen in dem Wahn, wir hätten bereits genug gethan.

Zur Frage
„Deutscher Senefelder-Bund“.
 Wie stellen sich die Mitglieder zu dem Vorschlage:
 „Die Krankenkasse des Senefelder-Bundes fällt weg; der Prozentzins des betreffenden Kapitals wird der „Central-Kranken- und Sterbekasse“ übertragen; diese zahlt hierdurch höhere Unterstützung, event. nach Klassen eingeteilt. Der „Bund“ als solcher zählt nur bei Arbeitslosigkeit“ und eine „Invalidenrente“ von 10 bis 12 Mk. pro Woche. Die Beiträge werden zusammen erhoben, so daß jedes Mitglied beiden Kassen angehört. Eine nähere Begründung wird folgen; es wird erudiert, der Sache näher zu treten.

Verschiedenes.
 † Die Strafbarkeit der Sozialisten als grober Unfug ist vom Berliner Landgericht II verneint worden, lobend vor der Hand die von sachlichen Gerichten angemessenen Grundzüge, durch welche viele Arbeiter und Redakteure wegen Boykotts fast ansahnungslos zu Haftstrafen verurteilt worden sind, in Preußen keinen Anklang gefunden zu haben scheinen.
 † Die Kohlenpreise des Dortmunder und Wittener Reviers haben beschlossen, wöchentlich eine Feierlichkeit einzutreten zu lassen behufs Einschränkung des Förderquantums und um die Kohlenpreise auf ihrer gegenwärtigen unnatürlichen Höhe zu erhalten. Dazu macht die „Reform“ folgende treffende Gegenüberstellung:
 Wenn die Arbeiter eine Verfürgung der Arbeitzeit verlangen, dann sind sie Aufwiegler, Umstürzler. Dann ist es eine unverschämte Annahme, dem Kapitalisten verschreiben zu wollen, wie lange sie arbeiten lassen müssen.
 Wenn die Kapitalisten die Arbeitzeit verkürzen, dann finden unsere Spießbürger nichts daran auszulassen. Es ist denn in der Ordnung, daß den Arbeitern vorgeschrieben wird, wie lange sie arbeiten müssen.

Weshalb das? Weil:
 wenn die Arbeiter eine dauernde und für alle Tage gleichmäßige Verkürzung der Arbeitzeit durchgehen, ihre Klassenlage gehoben wird.
 wenn die Kapitalisten eine außerordentliche Pause wöchentlich eintreten lassen, die traurige Klassenlage der Arbeiter noch mehr herabgedrückt wird.

† Auch ein „Arbeiterverein“. Der Steinbruch- und Kalkofenbesitzer Wiczorek zu Koberger (Regierungsbezirk Oppeln) hatte sich im April dieses Jahres an den Minister für Handel und Gewerbe gewendet mit dem Ersuchen, ihm die Beschäftigung galizischer Arbeiter zu gestatten. Dieses Gesuch wurde abschlägig beschieden. Nunmehr wendet er sich mit einer Petition an den Reichstag, in welcher er bittet, ihm zur Erreichung seiner Absicht behilflich zu sein. Petent begründet seinen Antrag als „guter Patriot“, indem er unter anderem folgendes geltend macht: Der Kaiser habe sich die Fürsorge für die Arbeiter angelegen sein lassen. Danach fährt er wörtlich fort: „Doch aber durch zu viele Fürsorge und gesetzliche Schuznahme der Appetit wächst und schließlich auch ein Arbeitermagen nicht gestättigt werden kann, erreicht man jetzt bereits daraus, daß der ungebildete rohe Arbeiter, alle kaiserliche Fürsorge erkennend, entweder unerfüllbare Forderungen stellt oder ohne genügenden Grund herausfordernd auftritt und anarchisch sich benimmt. Die Lebensansprüche der Proletarier mit wenigen Ausnahmen konzentrieren sich aufs Essen, zumeist aber aufs Trinken.“ Nun führt Petent aus, daß besser für das „eigentliche Bürgertum“, das „wahre Element der Weirung“, gefordert werden müsse und das kann: am besten dadurch geschehen, daß man den Unternehmern für die Beschäftigung ausländischer billiger Arbeiter keine Schwierigkeiten bereite.

Deshalb glaube er auch Anspruch darauf zu haben, in seinen Kalk- und Steinbrüchen galizische Arbeiter beschäftigen zu dürfen. Darauf legt er noch folgenden Trumppf: „Den Arbeiter hindert keine Macht, einen höheren Lohn zu erpressen, während es dem Arbeitgeber nicht gestattet sein soll, seinen leeren Geldbeutel zu füllen.“ Die Petitionskommission, welche sich in voriger Woche mit dieser Eingabe beschäftigte, hat erklärt, daß dieselbe zur Erörterung im Plenum nicht geeignet sei. Petent muß also sehen, wie er seinen „leeren Geldbeutel“ ohne die Hilfe der billigen galizischen Arbeiter füllt.

Berichtigung.

In einer Korrespondenz aus Frankfurt a. M., in Nr. 13 der „Graph. Presse“, sind die Herren Bredel und Blau als vom Berliner Fachverein ausgeschlossen bezeichnet, es ist dies eine Namensverwechslung, indem nicht diese, sondern die Herren Goddenchweger und Gardlinsky ausgeschlossen wurden.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungs-austausch der Kollegen über technische, fachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden und bitten wir unsere Leser hiervon den weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung als wie deren Beantwortung zu machen.

Zu Frage 8 und 9 ist bis jetzt eine Antwort nicht eingegangen, wir lassen dieselben deshalb hier nochmals folgen:

Frage 8. Kennt einer der Herren Kollegen ein Mittel, um beim Zinkdruck nach Salpers Verfahren, das Unreinwerden der Platten zu verhüten?

Frage 9. Wo erhalte ich käuflich eine Farbenskala sämtlicher Farben?

Frage 10. Welcher Anrich wird für Zinkblech benutzt, um selbige als Aufstichbogen für farbige Umbrüche zu gebrauchen?

Briefkasten.

M. W., Amsterdam. Wir werden Ihren Wunsch in Ermägung ziehen.

H. B., Eppendorf. Das Porto für 6 Sendungen beträgt 60 Pfg.

D. Sch., Frankfurt a. M. Einzelne Nummern der „Graph. Presse“ kosten 20 Pfg. Gegen Einendung des Betrages können Sie Bewußtliches erhalten.

K. M., Bodenheim. Ein Strafantrag ist in der fraglichen Angelegenheit noch nicht gestellt. Beilage zu Nr. 14 betreffend teilen wir allen Neklamanen mit, daß dieselbe infolge technischer Schwierigkeiten nicht veranfertigt wurde.

Bis zum 16. Juli gingen folgende Abonnementbeiträge ein: B. Sch., Breslau, Mk. 1; — R. R., Breslau, Mk. 6,5; — R. R., Breslau, Mk. 1; — M. R., Breslau, Mk. 1; — S. F., Detmold, Mk. 15; — J. B., Frankfurt a. M., Mk. 1; — A. R., Bodenheim, Mk. 1; — A. S., Greiz, Mk. 1; — A. B., Bremen, Mk. 1; — K. B., Stegnitz, Mk. 1; — A. F., Jena, Mk. 1; — A. G., Stettin, Mk. 1; — D. Sch., Nürnberg, Mk. 9,50; E. und K., Leitelscham, Mk. 1; — A. G., Saalfeld, Mk. 4,65; — G. L., Solingen, Mk. 14,70; — A. J., Stettin, Mk. 1; — F. M., Stettin, Mk. 1; — M. W., Stettin, Mk. 1; — G. J., Stettin, Mk. 1; — M. Z., Stettin, Mk. 1; — J. A., Schierau, Mk. 7; — Sch., Bremen, Mk. 1; D. K., Königssee, Mk. 1; —

Anzeigen.

Wichtige Werke für Steindrucker.

Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. Mk. 4.

Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oscar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. Mk. 2.

Technische Anfsätze für Steindrucker. Von Oscar Meta. Mk. 4.

Freie Künste. Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter“. Ganzjährlich Mk. 10. — Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagshandlung von Jos. Heim, Wien IV. und durch alle Buchhandlungen.



Quittungsmarken-
 Konsumvereinsmarken-
 und
Kautschukstempelfabrik
 von
Konrad Müller,
 Schmeuditz-Leipzig.



empfehl ich allen Arbeitervereinen, Krankenkassen u. s. f. w. Ausführung sauber und schnell. Preislisten gratis und franco.

Der achttündige Arbeitstag.

Diese auf dem Kongress empfohlene Zeitschrift ist eine von denjenigen literarischen Erscheinungen, welche in keinem Vereins-Archiv fehlen dürfen. Ebenso wenig sollte sie in einem Fachverein fehlen. Diese Zeitschrift liefert die besten Berichte über die moderne Arbeiterbewegung.

Nur bei der Expedition (E. Wulfslegel, Basel Spatenvorstadt 3) zu beziehen.
 Abonnementspreis für Deutschland jährlich 5 Mark.

Fachverein d. Lithogr., Steindrucker u. d. Hilfsarb., Leipzig u. Umg.

Zu dem, Sonntag, 27. Juli cr. in sämtlichen Räumen der „Drei Mühren“, Leipzig-Anger-Crottendorf, stattfindenden

Sommerfest

ladet alle Mitglieder, sowie Freunde und Gönner ein
 Der Vorstand.

Lithograph,

militärfrei, tüchtig in heb. und engl. Schrift, sowie in Zeichnung, Gravur, Feder und Kreide, sucht angenehme Stellung. Werte Offerten unter S. G. S., 75 an die Redaktion d. Bl. erbeten.

Adressen d. Arbeitsnachweis-, Vereins- u. Verkehrslokale.

(Allen Anfragen, mit Ausnahme derjenigen von Fachvereinen, ist eine Freimarke zur Antwort beizulegen.)

Berlin. Arbeitsnachweis. Restaurant Kuhlmei, Rosenstraße 30, an der neuen Friedrichsstraße.

Chemnitz. Arbeitsnachweis. Ernst Bofinger, Eisenstraße 4, I. Sprechstunde von 12—1 Uhr mittags und nach 7 Uhr abends. Durchreisende Fachvereinsmitglieder erhalten 1 Mk. Vereinslokal; Restaurant Annengarten, Annenstraße.

Dresden. Arbeitsnachweis. Oskar Pächter, Dresden, Altstadt, Holbeinstraße 6, 4 Tr. Sprechstunde von 12½—2 Uhr mittags und nach 7 Uhr abends.

Hannover. Arbeitsnachweis. A. Eisner, Kornstraße 9.

Sahr i. Baden. Arbeitsnachweis. S. Vogt, Bismarckstraße 68. Auszahlung der Reiseunterstützung mittags von 12—1, abends von 6 Uhr an.

Leipzig. Arbeitsnachweis. Restaurant Spieß (Stadt Hannover) Ulrichsstraße, jeden Abend von 7—8 Uhr.

Mannheim. Alle an den Fachverein der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufsgenossen gerichteten Anfragen und Zuforderungen sind an Georg Hermann, Steindrucker, S. 3, Nr. 2 zu richten.

München. Arbeitsnachweis. F. Gumar, Schwindstraße 14, III. Mittags von 12—1 Uhr. Verkehrslokal „Eisernes Kreuz“, Karlstraße, daselbst Auszahlung der Reiseunterstützung.

Nürnberg und Fürth. Arbeitsnachweis. C. G. Seuffert, Bauvereinsstraße 40, II. Mittags 12—1 Uhr.

Stettin. Arbeitsnachweis. A. Grawig, Belleuestraße 12, III. Sprechstunde von 12—1 Uhr mittags und von 7—8 Uhr abends.

Stuttgart. Arbeitsnachweis. Chr. S. Kooser, Marienplatz Nr. 2, geöffnet von 8—11 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags. Auszahlung der Reiseunterstützung daselbst.

Zu beachten!

Den Preis für vorstehende Inserate haben wir auf je 1 Mk. pro Quartal festgesetzt. Wir bitten nun alle die Vereine, welche die Bekanntschaft der Adressen ihrer Arbeitsnachweis-, Vereins- und Verkehrslokale an dieser Stelle wünschen, uns davon baldmöglichst Mitteilung zu machen.
 Verlag der „Graph. Pr.“

Bitte zu beachten!

Von jetzt ab ist meine neue Briefadresse:
 K. Pinfau
 Leipzig-Thonberg.

Buzug fernhaften

nach
Dresden und Leitelscham.
 Die Agitations-Kommission.

Dierzu eine Beilage.